

Der Morgen im August ...

Andreas Lukas

Der neue Tag war noch nicht wirklich angebrochen, als er sich wieder und wieder im Bett hin und her wälzte. Die letzten Stunden dieser Nacht hatten die schwüle Wärme des Vortags nur merklich abkühlen lassen. Widerwillig registrierte er, dass sich der Morgen schon auffordernd hell zeigte. Keine Wolke trübte die reine Klarheit der unverbrauchten Luft. Die Vorboten kündigten einen prachtvollen Som mertag an.

Auf der runden blauweißen Wanduhr standen die Zeiger auf sieben Minuten vor sieben, als er sich an diesem Augusttag schließlich dazu auf - raffte, vom ersten Stock hinunter in die Küche zu gehen. Er hatte unruhig geschlafen. Er fühlte sich schlecht. Er wusste nicht, was mit ihm los war. Es kam ihm vor, als sei in dieser lauen Nacht unheimlich viel passiert. Und mit dem Ankommen in

9

diesem Tag, der bereits für sich beschlossen hatte, ein besonderer und unvergesslicher zu werden, stieg ein ungewohntes und unbekanntes Gefühl in ihm auf. Wie ein Krake machte sich damit einhergehend eine dumpfe Ahnung breit. Eines erschien ihm dabei sicher zu sein:

Das Leben verläuft meist nicht so, wie man es sich vorstellt, wie man es plant oder sich vorgenommen hat. Es überrascht mit unerwarteten, unpassenden und ungewollten Ereignissen. Es beschert Herausforderungen. Es geht ganz eigene Wege. Es serviert einem immer wieder vermeint - liche Störungen und Störer, besonders dann, wenn man sie nicht haben will, wenn man sie nicht brauchen kann, wenn man nicht darauf vorbereitet ist, wenn man nicht damit rechnet. Kurz, es macht ganz eigene Dinge.

An diesem noch frühen, bereits warmen August - morgen nahm er sich vor, die Dinge zu erfassen, wie sie sich zeigen. Er wollte sie erkennen, greifen, begreifen und entziffern, die Essenzen herauskristallisieren. Er wollte sich dem Werden hingeben und es beobachten. Er wollte dem eigentlichen Leben näherkommen.

Noch bevor es ihm wirklich gelang in diesen Tag hineinzugleiten, türmten sich seine Gedanken zu einem mächtigen Gebirge, das erklommen werden wollte. Sie verdichteten sich zu einem

10

großen Wunschbündel, das eindringlich nach Auflösung trachtete.

Er wollte die Dinge und Geschehnisse ver - stehen, verstehen lernen, verstehen können. Vor allem wollte er sich die ungeheure Erlebnis- und

Gedankenfülle aus seinem Traum in keiner Nuance ausdünnen lassen. Und ohne weitere Überlegungen ließ er sich hineinziehen in die andere Welt aus der Traumnacht.

Viele scheinen, so kam es ihm in dieser noch unwirklichen Augustmorgenfrühe vor, wie an einem allgemein zugänglichen, gigantischen Kraftwerk zu hängen. Dieses versorgt sie mit allem Notwendigen, mit allem Nützlichen, mit allem Bequemem und mit allem Gefälligen.

Alles für den täglichen Bedarf und vieles weit darüber hinaus ist in nicht endendem Überfluss vorhanden. Alles ist überall und ständig verfügbar. So glauben es die meisten zumindest oder wollen es glauben.

Vielen erscheint deshalb vieles selbstverständlich.

Vieles von dem vielen Selbstverständlichen, was uns zu selbstverständlichen Zeiten und an selbstverständlichen Orten täglich selbstverständlich vorkommt, ist aber nur vordergründig im selbstverständlichen Übermaß vorhanden.